

institutional terminology of Benveniste and Adkins, we shall say that the bestowal of a gift, however modest, establishes the relationship of *φιλότης* between donor and recipient. But when Achilles uses the phrase *ὀλίγον τε φίλον τε* at A 167, he is contrasting the meagreness of his prize with that of Agamemnon, which is *πολὺ μείζον*: 'yes, it is a small prize, but my own'. Thus within the confines of this formula too the meaning of *φίλος* has progressed from that which is *dear* to one to what is one's *own*. A factual basis is thereby provided for Fränkel's hypothesis, which helped greatly to place the study of Homeric *φίλος* on a secure footing.

### **κνίσην μελδόμενος: Aristarch und die moderne Vulgata im Vers Ilias Φ 363**

Von MARTIN SCHMIDT, Hamburg

Hephaistos bedrängt auf Wunsch der Here mit seinem Feuer den Fluß Xanthos so, daß dessen Wasser kocht. Homer macht das Ungeöhnliche anschaulich mit Hilfe eines Gleichnisses aus dem täglichen Leben (Φ 362–5):

ὥς δὲ λέβης ζεῖ ἔνδον ἐπειγόμενος πυρὶ πολλῷ/κνίσην (vulg., κνίσην, κνίση vv. ll. ant.)<sup>1)</sup> μελδόμενος (vulg., -ου ci. Crates) ἀπαλο-  
τρεφέος σιάλοιο/παντόθεν ἀμβολάδην, ὑπὸ δὲ ξύλα κάγκανα κεῖ-  
ται,/ὥς τοῦ καλὰ ῥέεθρα πυρὶ φλέγετο, ζέε δ' ὕδωρ

(wie ein Kessel innendrin aufkocht, bedrängt von kräftigem Feuer, schmelzend mit Fett eines zartgemästeten Schweines, allseits aufwal-  
lend, darunter liegt trockenes Holz, so erhitzten sich seine schönen  
Fluten vom Feuer, aufkochte das Wasser).

---

<sup>1)</sup> Unberücksichtigt bleibt die Schreibung mit *σσ*, die für alle Lesungen über-  
liefert ist. Die im schol. Φ 363 b überlieferte v.l. *κνίσης* ist mit Ludwig (s. Erbse  
z. St. und Valk I 443 Anm. 154) in *κνίση* zu verbessern. Zum Erweis, daß dies die  
antike Vulgata ist, s. Valk a. O. und Barth 182 f.

Lesung und Verständnis des Verses  $\Phi$  363 waren in der Antike strittig<sup>2)</sup>, in der modernen Philologie hat sich Aristarchs Lesung  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\nu\ \mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  und seine Erklärung von  $\mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  im aktiv-kausativen Sinn ('schmelzen machen' – mit  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\nu$  als Objekt) fast bei allen Erklären und Übersetzern durchgesetzt<sup>3)</sup>. Diese Erklärung ist aber weder von der Wortbedeutung noch vom Kontext her sinnvoll. Bei einer korrekten Auffassung von  $\mu\epsilon\lambda\delta\omicron\mu\alpha\iota$  im medialen Sinn kann zwar auch  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\nu$  erklärt werden, aber es gibt kein Argument mehr gegen die antike Vulgata  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta$ :

1.  $\mu\epsilon\lambda\delta\omicron\mu\alpha\iota$  ist ein fast beispielhaftes, intransitives Medium ('schmelzen'), zu dem, wie zu anderen medialen Verben, später (erster Beleg Kallimachos frg. 322) ein Aktiv (mit kausativer Bedeutung) gebildet wurde<sup>4)</sup>. Ein Medium mit aktiv-kausativer Bedeutung bei Homer würde diese, plausibel rekonstruierte Wortgeschichte auf den Kopf stellen<sup>5)</sup>.

2. Die antiken Philologen, die  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\nu\ \mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  gelesen haben (Kallistratos, Komamos, Aristarch)<sup>6)</sup>, haben eine Regel konstruiert, wonach bei Homer gelegentlich passive Verb-Formen anstelle von aktiven stehen, d.h. daß trotz passiver Verbform aktive Bedeutung

---

<sup>2)</sup> Die antiken Diskussionen sind überliefert in den Scholien zur Stelle (schol. Pap. XII col. XVII, 19; schol.  $\Phi$  363 a-f; schol. D  $\Phi$  363  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\ \mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$   $\acute{\alpha}\nu\tau\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\ \lambda\acute{\iota}\pi\eta\ \tau\eta\kappa\omega\nu$   $\pi\alpha\theta\eta\tau\iota\kappa\acute{o}\nu\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\gamma\eta\tau\iota\kappa\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\lambda\delta\omega\nu$ ) und bei Porph., Quaest. hom. 1, 54, 8 Sodano u. 1, 253, 1 Schrader (beide Porph.-Exzerpte abgedruckt als testim. zu schol.  $\Phi$  363 c). Zahlreich sind die Erörterungen über die gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten der Scholien-Erklärungen (s. die Lit.-Angaben bei Barth 181 ff. und in den testim. zu den Scholien bei Erbse).

<sup>3)</sup> Ernesti und Wolf im 18. Jh. schrieben noch  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\ \mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ , Heyne (1802) zwar schon  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\nu$ , verstand aber  $\mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  nicht transitiv. Erst seit Spitzner (1836) gilt in Ausgaben, Kommentaren und Übersetzungen die aristarchische Lesung und Erklärung. Freilich hatten einige Übersetzer dann doch Schwierigkeiten und versuchten Kompromisse (so z. B. Th. v. Scheffer und H. Rupé). Nur die Lexika (Passow von 1852 und Liddell-Scott-Jones von 1940) blieben dabei, daß  $\mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  ein intrans. Medium sei.

<sup>4)</sup> Zahlreiche Beispiele bei Wackernagel, Sprachl. Untersuchungen zu Homer, Göttingen 1916, 130 ff. (mit Nennung unserer Stelle: „falsch Aristarch  $\mu\epsilon\lambda\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  transitiv“).

<sup>5)</sup> Möglich wäre allenfalls  $\kappa\nu\acute{\iota}\sigma\eta\nu\ \mu\epsilon\lambda\delta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$  mit Subj.  $\sigma\acute{\iota}\alpha\lambda\omicron\iota\omicron$  'sein Fett ausschmelzend', aber dies ist sicher nicht original (s. u. Anm. 21).

<sup>6)</sup> Da Aristarch sich mit beider Schriften oder Anschauungen auseinandergesetzt hat, ist er wohl derjenige, der die Lesung und Erklärung seiner Kollegen akzeptiert und in sein grammatisch-syntaktisches Lehrgebäude aufgenommen hat (so auch Valk I 443, anders Barth 186 f.).

gilt (*παθητικὸν ἀντὶ ἐνεργητικοῦ*)<sup>7)</sup>. Eine solche Regel der Syntax oder Stilistik gibt es nicht. Wie bei vielen der aristarchischen Vertauschungs-Erklärungen ist es aus heutiger Sicht ein unzureichender Versuch, mit realen Problemen der (homerischen) Sprache fertig zu werden<sup>8)</sup>. Die von den antiken Gelehrten angeführten Belege für diese ‚Regel‘ müssen anders erklärt werden:

a) zahlreiche mediale Formen wurden von den hellenistischen Gelehrten als Passiv-Formen mißverstanden und ihnen dann mit Hilfe der Regel ‚Passiv anstelle von Aktiv‘ eine nichtpassivische Bedeutung zuerkannt, ohne daß die spezifischen Aussagemöglichkeiten und Nuancen des Mediums erkannt wurden. Dazu gehören z.B. die deutlich reziproken Verben *ἰθυνομένων* Z 3 und *βαλλομένων* M 289, das intransitive *φυλασσομένοισι* K 188, die medialen Formen von *ἰδεῖν* u. *ὄραν*<sup>9)</sup> u. a.

b) die Formen des Perfekt Aktiv *κεκοπώς* und *πεπληγώς* wurden fälschlicherweise als Passiv aufgefaßt und mit Hilfe der Regel richtig als Aktiv erklärt<sup>10)</sup>.

c) den als Passiv aufgefaßten Medialformen, die im frühgriechischen Epos aus metrischen Gründen anstelle aktiver Formen gebildet werden<sup>11)</sup>, konnte mit Hilfe der Regel korrekt eine aktive Bedeutung zugesprochen werden. Das betrifft z. B. *ἀκούετο* Δ 331<sup>12)</sup>, *διώκετο* Φ 602 und σ 8 (aber nicht *διωκομένων* X 168)<sup>13)</sup>, und wahrscheinlich auch *ἐρύκεται* M 285<sup>14)</sup>, *κύρεται* Ω 530<sup>15)</sup>.

<sup>7)</sup> Stellen z. T. aufgelistet von Friedländer in: Aristonici *περὶ σημείων Ἰλιάδος* rell. ed. F., Göttingen 1853, 2f. und von Erbse in den *testim. zu schol. Γ* 306–10. Auch bis in die antike Vergilerklärung ist diese ‚Regel‘ vorgedrungen, vgl. Mühlhelt, Griech. Grammatik in der Vergilerklärung, München 1965, 111.

<sup>8)</sup> Vgl. Erbse, Glotta 58, 1980, 242. Widerspruch gegen die Regel ‚Aktiv anstelle Passiv‘ gab es schon in der Antike: Apoll. Dysc., Synt. 297.

<sup>9)</sup> Vgl. dazu Bechert, Die Diathesen von *ἰδεῖν* und *ὄραν* bei Homer, München 1964, 63 f.

<sup>10)</sup> Siehe schol. B 264 a/b mit den *testim.* (dazu schol. O 730 u. schol. Φ 363 e) und, zur heutigen Erklärung, Schwyzer-Debrunner, Griech. Grammatik II<sup>2</sup>, München 1959, 264.

<sup>11)</sup> Siehe Meister, Die homerische Kunstsprache, Leipzig 1921, 19; Chantraine I 97; Hoekstra, Homeric Modifications of formulaic prototypes, Amsterdam 1965, 66 ff. Zu den Belegen sind hinzuzufügen: die in den Scholien erklärten *κύρεται* und *ἐρύκεται* sowie *διδάξατο* (Hes. fr. 43 a, 71 – Hinweis Rudolf Führer).

<sup>12)</sup> Noch Leaf (z. St.) und Hansjakob Seiler (LfgrE s. v. Sp. 430, 1) versuchen das Medium inhaltlich zu erklären, vgl. dazu Erbse, Glotta 58, 1980, 243.

<sup>13)</sup> Vgl. dazu v. Bennekom im LfgrE s. v.

<sup>14)</sup> Nach Nordheider, LfgrE s. v., ein ‚ungew. Med.‘

<sup>15)</sup> Soweit ich sehe die einzige mediale Form dieses Verbs.

Für eine korrekte Einordnung von Medialformen in diese Gruppe gibt es allerdings zwei Voraussetzungen: zum einen steht das Medium in der 3. Pers. Sing. anstelle eine uns bekannten (d.h. sonst verwendeten) Aktivs, zum andern werden solche Media in der Regel gebildet, um im 4. Versfuß des Hexameters einen Daktylus herzustellen<sup>16</sup>).

Eine Einbeziehung von *μελδόμενος* in die Gruppen b oder c scheidet aus, also muß die mediale Form inhaltlich erklärt werden.

3. Für den Kontext des Gleichnisses und dessen Funktion in der epischen Erzählung ist nur ein intransitives Verb angemessen: Der Inhalt des Kessels (*λέβης* ... *ἔνδον*) kocht auf (*ζεῖ*), wird bedrängt, erhitzt (*ἐπειγόμενος*), schmilzt (*μελδόμενος*), wallt auf (*ἀμβολάδην*)<sup>17</sup> – so wie die Fluten des Flusses aufwallen (*ἀνὰ δ'ἔφλυε*), aufflammen (*πυρὶ φλέγετο*), sein Wasser kocht (*ζεε δ'ὕδωρ*).

Die vom Dichter durch den Zusatz *ἔνδον* gemilderte Metonymie ‚Kessel‘ für ‚Inhalt des Kessels‘ ist semantisch nur sinnvoll bei Betonung der passiv-intransitiven Rolle von Kessel = Inhalt des Kessels. Auch im Deutschen kann man sagen ‚der Kessel kocht‘ (intransitiv), aber kaum ‚der Kessel kocht das Wasser‘. Subjekt einer aktiv-transitiven Handlung wäre notwendigerweise das Feuer (*τεῖρε δ'ἀντιμή*, V. 366).

Die Schwierigkeit in dem Gleichnis besteht nun darin, daß zur Veranschaulichung ‚Wasser‘ als Inhalt des Kessels ersetzt wird durch ‚schmelzendes Fett‘. So hat ‚schmelzend‘ eigentlich zwei konkurrierende Subjekte: zum einen ‚der Kessel = der Inhalt des Kessels‘<sup>18</sup>), zum andern ‚das Fett‘. Der Dichter hat sich dafür entschieden, die Kongruenz des Verbs (im Partizip) zum einmal eingeführten Subjekt *λέβης* zu wahren. Dies dient der Intensität der Schilderung: die Reihe der Verben (oder Adverbien wie *ἀμβολάδην*), die die Wirkung des Feuers verdeutlichen, wird nicht durch einen sonst notwendigen Nebensatz oder einen Gen. abs. *κνίσσης μελδομένης* durchbrochen, das Gleichnis bekommt trotz seiner Anschaulichkeit kein Eigenleben, sondern dient nur der Veranschaulichung des Verglichenen.

4. Deswegen wird zum Verbum ‚schmelzen‘ mit Subj. Kessel = Inhalt des Kessels das ‚Fett‘ als nähere Bestimmung eingeführt: der

---

<sup>16</sup>) Vgl. Meister und Chantraine a. O. (s. Anm. 11). Die einzige Ausnahme für den Versfuß ist *ἐξερεσίνετο* K 81 und P 305 (dort im 5. Fuß).

<sup>17</sup>) E.-M. Voigt, LfgrE s. v. *ἀμβολάδην*: „Subj. d. (intrans.) Aktion *βάλλειν* ist der Kessel“ (mit Vergleichsstelle aus Hdt.).

<sup>18</sup>) Heyne z. St.: „lebes pro aqua, h. e. pro adipe in lebete“.

Kessel schmilzt mit Fett/in Fett. So läßt sich sowohl *κνίσην* als Akk. der Beziehung<sup>19)</sup> als auch *κνίση* als Dat. instr. oder Dativ der Begleitung<sup>20)</sup> verstehen. Eine Entscheidung zwischen den beiden Lesarten von der Syntax her läßt sich kaum fällen, die Überlieferung spricht jedoch eindeutig für *κνίση*, während *κνίσην* unter dem Verdacht steht, eine hellenistische Konjektur zu sein, entstanden aus dem falschen Verständnis von *μελδόμενος*<sup>21)</sup>.

### Mehrfach zitierte Literatur

- H.L. Barth: Die Fragmente aus den Schriften des Grammatikers Kallistratos zu Homers Ilias und Odyssee (Edition mit Kommentar), Diss. Bonn 1984.  
P. Chantraine: Grammaire homerique, I<sup>3</sup> Paris 1958, II<sup>2</sup> Paris 1963.  
Marchinus van der Valk: Researches on the Text and Scholia of the Iliad. 2 Bde., Leiden 1963/64.

## Polydeukes and Deukalion

By RICHARD JANKO, New York

*Summary:* F. Càssola has shown that the name Polydeukes derives from \**dleuk-* 'sweet'. The variant 'Leukarion' and gloss 'Deukalidai: satyrs' suggest that 'Deukalion' is formed from the same root.

The name Deukalion is usually derived from the old root \**δευκ-* 'care' seen in Hesychius' gloss *δεύκει · φροντίζει*, which is thought

<sup>19)</sup> Vgl. Chantraine II 46 (Anwendung bes. bei Partizipien).

<sup>20)</sup> Vgl. Chantraine II 74 ff., mit zahlreichen Parallelen, z. B. ι 68 *ἐπῶρσ' ἀνεμον ... λαίλαπι θεσπεσίη*, B 148 *ἡμῦνι ἀσταχύεσσι*.

<sup>21)</sup> Die anderen antiken vv. ll. lassen sich schnell abhandeln:

a) Daß *μελδομένον* eine Konjektur ist, ergibt sich aus dem, was Krates (und die im folgenden Peisistratos und Hermogenes) zur Begründung anführen, s. Schol. Pap. XII, col. XVII 30 (angeblicher *μεταχαρακτηρισμός*), vgl. Barth 184 f.;

b) *κνίση* (*μελδόμενος*) könnte nur als Akk. Plur. eines Subst. *τὸ κνίσος* aufgefaßt werden, das es aber sonst bei Homer nicht gibt (vgl. Barth 189) und dessen kontrahierte Form *κνίση* anstelle *κνίσεα* hier fehl am Platze wäre (Barth 192);

c) *κνίσης μελδομένης* wäre weit von der Überlieferung entfernt und ist vermutlich auch nur ein Schreibfehler in der Scholien-Überlieferung (s. Anm. 1).